

Bestattung heute:

Verarmt, verscharrt, vergessen?

Unter diesem provokativen Titel veranstaltete die Kuratorium Deutsche Bestattungskultur GmbH vom 22. bis 23. November eine Tagung in der Katholischen Akademie in München. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Menschenwürde.

Jahrhunderte alte Traditionen und Rituale werden aufgegeben. Biliganbieter drängen auf den Markt, für die nicht der Wert, sondern der Preis einer Bestattung im Zentrum steht. Sozialbestattungen und anonyme Beisetzungen nehmen zu. Neue Formen der Beisetzung in Wäldern, auf Wiesen oder in den Bergen verändern die Bedeutung des Friedhofs, der den Menschen über Jahrhunderte als Ort der Trauer und des Erinnerns galt. Der Wandel der Bestattungskultur wirft Fragen auf. Das Kuratorium Deutsche Bestattungskultur lud zur Diskussion. Am 22. und 23. November 2007 diskutierten Theologen, Palliativ-Mediziner, Bestatter, Seelsorger und Trauerpsychologen über die Veränderungen und Möglichkeiten im Umgang mit Verstorbenen. Steinmetzen fehlten im Publikum.

Die Würde des Menschen endet nicht mit dem Tod. »Eine menschenwürdige Bestattungskultur ist Teil der Kultur der Gesellschaft«, umriss der Kuratoriumsvorsitzende Rolf Matthiesen zum Auftakt der Veranstaltung das Credo der im Kuratorium Deutsche Bestattungskul-

tur engagierten Bestatter. Die meisten Redner stimmen diesen Aussagen zu. Die Streichung des Sterbegelds wirkt sich, wie sie betonen, negativ aus: Es gibt wieder Armenbegräbnisse. Einäscherungen und Bestattungen um jeden Preis ohne Respekt vor dem Verstorbenen und seinen Angehörigen bewerteten die Referenten durchweg als pietätlos. Auch mittellosen Verstorbenen und Hinterbliebenen ist das Recht auf einen menschenwürdigen letzten Abschied und ein Grab einzuräumen, fordern sie.

Matthiesen erinnerte an Vorgängerveranstaltungen: 2003 in Erfurt zum Thema Bestattungskultur – Zukunft gestalten und 2005 in Düsseldorf zum Thema Trauermusik. 2006 / 2007 zeigte das Kuratorium im Kasseler Museum für Sepulkralkultur die Ausstellung »Todesmutig – Das siebte Werk der Barmherzigkeit«. Die Tagung in München diente dem Austausch über ethische Fragen.

Leider ohne die Politik

Dr. Kerstin Gernig, Geschäftsführerin des Kuratoriums und Organisatorin der Tagung, trug zunächst das Grußwort der Schirmherrin Prof. Dr. Rita Süßmuth vor. Der Wandel der Bestattungskultur spiegele Veränderungen in der Gesellschaft, z. B. die Vereinsamung vieler Menschen, so Süßmuth. Man müsse den Wandel so mitgestalten, dass ethische Standards im Umgang mit Leben und Tod in einer Weise eingehalten

werden, die ein menschenwürdiges Altwerden und Sterben im Kreis der Lebenden ermöglicht.

Dr. Gernig selbst ging kurz auf die Ursachen des Wandels ein. Liberalisierung, Pluralisierung und Individualisierung seien an sich positive Trends. Sie gingen aber mit einem Verlust allgemeinverbindlicher Werte und Rituale einher. Die Menschen hätten aber nach wie vor das Bedürfnis, ihrer Trauer über den Tod vertrauter Menschen Ausdruck zu verleihen; Informationen über die Gestaltung des Abschieds seien willkommen. Für diejenigen, die sich für eine alternative, z. B. anonyme Beisetzung entscheiden, seien die Kosten nur ein Argument unter vielen.

»Viele Menschen wollen ihren Kindern, die nicht mehr am gleichen Ort leben, die Pflege einer Grabstätte nicht zumuten«, erklärte Dr. Gernig. Fakt sei jedoch auch, dass sich heute nicht jeder jeden Abschied leisten könne. Die Streichung des Sterbegelds der gesetzlichen Krankenkassen im Jahr 2003

habe gerade für die Menschen, die finanziell zu kämpfen haben, den Spielraum für eine menschenwürdige Beisetzung ihrer Verstorbenen stark eingeschränkt. Bei Sozialbegräbnissen stünden meist die Kosten und nicht die Menschenwürde im Mittelpunkt.

Sie habe auch Politiker eingeladen, sagte Gernig, aber »die stellen sich leider nicht der Diskussion«.

Endet die Würde des Menschen mit dem Tod?

So lautete das Thema der ersten von insgesamt sechs Podiumsdiskussionen. Laut Prof. Dr. Winfried Haunerland von der Kath.-Theol. Fakultät der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität ist der Leib des Menschen eng und wesentlich mit ihm verbunden; der Mensch *sei* Leib. Von daher sei um der Lebenden willen der Respekt vor den Toten notwendig. Was die Namen Verstorbener betrifft, sei es aus christlicher Sicht wesentlich, »dass wir einen Namen bei Gott haben«. Aber die Kennzeichnung der Grabstelle mit dem Namen des Verstorbenen erinnere an die Würde des einzelnen Menschen.

»Ein Zyniker ist ein Mensch, der von allem den Preis und von nichts mehr den Wert kennt.«

*Oscar Wilde
(Zitat auf dem Tagungsprogramm)*



Toni Hanrieder



Prof. Dr. Winfried Haunerland

Dr. Hermann Barth, Präsident des Kirchenamtes der EKD, Hannover, gab zu bedenken, dass sich die namenlose Bestattung schon lange in der Entindividualisierung der Grabsteininschriften angekündigt hat. Es bringe nichts, den Wandel der Bestattungskultur als Verfall zu werten; man müsse vielmehr versuchen, die Veränderungen mit zu gestalten, gab er Prof. Dr. Süsmuth recht. Auch laut Barth endet die Würde des Menschen nicht mit dem Tod. Infolge der Streichung des Sterbegelds sei die Zahl der Sozialanordnungsbestattungen gestiegen. Eine menschenwürdige Bestattung sei dann oft nicht mehr gewährleistet. Deshalb gelte es, Mindeststandards festzuschreiben und den Ordnungsämtern die Möglichkeit einzuräumen, auch die Ärmsten in einer Weise zu bestatten, die als menschenwürdig gelten kann.

Menschenliebe – Tierliebe

Zum Thema Menschenliebe – Tierliebe diskutierten Prof. Dr. Randalph Ochsmann, Vorsitzender des Interdisziplinären Arbeitskreises Thanatologie der Johannes Gutenberg Universität, Mainz, PD Dr. Ronald Uden, FB Praktische Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität, Erlangen-Nürnberg, Reinhard Feldkamp, Vorsitzender des Bundesverbandes der Tierbestatter e.V., Berlin, und Roland Merker, Gründer und Inhaber von Anubis Tierbestattungen, Grünberg/Altdorf. Aus theologischer Sicht spricht laut Dr. Uden nichts gegen die Bestattung von Tieren, auch in der Nähe von Menschen. Dass es für Menschen, die ein geliebtes Tier nach dessen Tod nicht einfach entsorgen wollen, Tierfriedhöfe gibt, wurde grundsätzlich als positiv bewertet. Als problematisch sehen manche Theologen aber die Kennzeichnung von Tiergräbern mit Kreuzen sowie die Übertragung von Begriffen aus der Bestattung von Menschen auf die Bestattung von Tieren. Tiere sollten nicht vermenschlicht werden, war man sich einig; aber Menschen, die um ein Tier trauern, sollten das tun können, ohne sich zu schämen, und bei Bedarf seelsorgerischen Beistand erhalten.

Rituale aus Liebe und Respekt

»Feuer und Flamme um jeden Preis?« lautete das Thema einer von ZEIT-Autor Ulrich Greiner moderierten Podi-

**Gut besucht,
aber nicht
gut genug ...**



umsdiskussion mit dem Juristen Prof. Dr. Andreas Feuerborn, Henry J. Keizer, Generalsekretär der International Cremation Federation aus Den Haag, Toni Hanrieder, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Krematorien in Deutschland und Präsident des BDB, Bestatter in Dachau, sowie Dr. Petr Rambousek, Bestatter in Litomerice, Tschechien.

Für Hanrieder verursacht der Wandel der Bestattungskultur Erschütterungen und tektonische Verschiebungen. Jeder einzelne sei hier gefordert, als Mensch Stellung zu beziehen. Mit dem Veranstaltungsthema »Verarmt, verscharrt, vergessen?« sei er als Bestatter in zunehmendem Maße konfrontiert. Oft gehe es tatsächlich nur noch um den Preis der Bestattung und nicht mehr um den, der bestattet werden soll. »Es gibt heute wieder Armenbegräbnisse« stellte Hanrieder fest. Indem man ihnen das Totenfürsorgerecht, eine Aufbahrung, einen Pfarrer und ein Grab verwehre, würden die Schwächsten der Gesellschaft aufgrund ihrer Armut diskriminiert, in ihrer Würde verletzt und gedemütigt. Angesichts dieser Tatsache sei eine Diskussion um Teilfragen überflüssig. »Was wir brauchen, ist ein Umdenken, was unseren Umgang mit unseren Toten betrifft«, sagte er. Von „Feuer und Flamme um jeden Preis“ müsse man sich distanzieren und zurückfinden zu von Liebe und Respekt getragenen Ritualen. Die Würde des Menschen, deren Achtung uns durch das Grundgesetz zugesichert wird, dürfe auch im Umgang mit dem toten Menschen nicht angetastet werden.

In der Diskussion als problematisch gewertet wurde die Überführung Verstorbener in entfernte Krematorien, wo sie besonders günstig eingäschert

werden, dies zumal den Angehörigen i. d. R. nicht mitgeteilt bzw. gezielt verheimlicht wird, was mit ihrem Verstorbenen geschieht.

Nochmal leben vor dem Tod

Die Journalistin Beate Lakotta und der Fotograf Walter Schels aus Hamburg, präsentierten ihre Porträts von im Hospiz verstorbenen Menschen vor und nach dem Tod; eindrucksvoll für viele war der gemeinsame Besuch ihrer Ausstellung »Noch mal leben vor dem Tod«, die gerade in der Ehemaligen Karmeliterkirche zu sehen war.

Themen am zweiten Veranstaltungstag waren »Verbrennungstourismus für Schaulustige«, »Abschiedsrituale zwischen Wert und Preis« und »Was bin ich mir wert«.

Die Tagung bot die Gelegenheit, den Wandel der Bestattungskultur aus neuen Blickwinkeln wahrzunehmen und die eigene Position zu Fragen des Umgangs mit toten Menschen zu bestimmen oder neu zu überdenken. Auch Steinmetze sind aufgerufen, solche Chancen zu nutzen.

Bärbel Holländer

KURZINFO:

Kontakt

Kuratorium Deutsche Bestattungskultur GmbH, Dr. Kerstin Gernig
Volmerswerther Str. 79
40221 Düsseldorf
Tel.: 02 11 / 1 60 08 21
Fax: 021 1 / 1 60 08 50
www.bestatter.de
www.todesmutig.net